

HABERLAND ARCHITEKTEN Sentastrasse 3 12159 Berlin

Bauverein Neue Synagoge Potsdam e.V.
August Bebel Straße 72

14482 Potsdam

Sentastrasse 3
12159 Berlin

T (+49) 030 -61 62 87 08
F (+49) 030 -61 62 86 98
info@haberland-berlin.de

Berlin, 03.03.2011

Sehr geehrter Herr Schüler,

Sie haben mich als Architekt der Neuen Synagoge in Potsdam um eine Stellungnahme gebeten, wie sich Änderungen zum heutigen Zeitpunkt auf den Bau- und Planungsprozess auswirken würden.

Zunächst einmal ist festzustellen:

Grundlage eines jeden Architekturentwurfes ist ein abgestimmtes und präzise formuliertes Raumprogramm.

Für den Neubau der Synagoge lag dieses Raumprogramm mit der Auslobung des Wettbewerbes vor und war Grundlage für die Planung, die nach Abschluss des Wettbewerbes beauftragt wurde.

Wir haben, wie Sie selbst miterlebt haben, in der Planungsphase schrittweise den Synagogenentwurf konkretisiert und unter Beachtung des Kostenrahmens in jeder Hinsicht weiter optimiert und mehrfach umgeplant.

Unter sehr komplexen baurechtlichen und sicherheitstechnischen Rahmenbedingungen wurde nach Abschluss der Entwurfsphase die Baugenehmigung erwirkt.

Auf deren Grundlage erfolgt zur Zeit die Ausführungsplanung sowie die Erstellung der Ausschreibungen und aller Leistungsverzeichnisse zur Auftragsvergabe an die Baufirmen.

Das Spezifische des Bauvorhabens liegt darin, auf einem, zwar prominent gelegenen, aber sehr engen innerstädtischen Grundstück, ein grosses und komplexes Raumprogramm unterzubringen.

In unserer Geschossaufteilung reagieren wir auf den städtebaulichen Kontext und auf religiöse Anforderungen.

So spiegelt die Lage des Gemeindesaales im 1. OG die innere Struktur des benachbarten Kabinetthauses. Der Synagogenraum ist den religiösen Anforderungen folgend nach Jerusalem ausgerichtet und befindet sich zuoberst im Gebäude.

Aus diesen Rahmenbedingungen resultiert eine vertikale Schichtung der Gebäudestruktur, die aus einem Übereinander von weiten stützenfreien Räumen und kleineren Räumen besteht. Dies stellt hohe Ansprüche an das statische System und die Tragwerksplanung.

Konkret bedeutet dies, daß in den Obergeschossen so gut wie jede Wand eine tragende Funktion als sog. wandartiger Träger erfüllt, da an Ihnen die unteren stützenfreien Decken aufgehängt sind, um dann die Lasten über die Aussenwände abzuleiten. Es handelt sich um ein ausbalanciertes System, in dem auch kleinere Wandverschiebungen dazu führen, dass das Tragwerk nicht mehr funktioniert. Dies betrifft besonders die statisch hoch belastete Rückwand des Synagogenraumes. Gerade hier ist ein Spielraum für Änderungen nicht gegeben.

Damit ist schon vorab Ihre Frage nach den Auswirkungen beantwortet, die eine Änderung des Synagogenraumes oder seine Verschiebung ins 1. Obergeschoss verursachen würde: Dieses Ansinnen stellt eine gravierende Änderung der Projektgrundlagen dar, deren Diskussion in die Anfangsphase eines Planungsprozesses gehört und deren Umsetzung zwangsläufig das Projekt Synagogenbau auch dort wieder zurückführen würde.

Es bleibt die Frage nach der Berechtigung der Änderungswünsche.

Unsere Planung der Synagoge und der Mikwen wurde von zwei bedeutenden jüdische Geistlichen Herrn Rabbiner Ehrenberg und Herrn Rabbiner Meir Posen begleitet. Der neue Rabbiner der Jüdischen Gemeinde Herr Afanasev, der in der Abschlussphase der Planung dazukam, hat ebenfalls keine Einwände gegen unseren Entwurf. Durch den Zentralrat der Juden in Deutschland wurde unsere Planung bestätigt. Die Planung wurde in religiöser Hinsicht geprüft mit dem Ergebnis, dass unser Synagogenentwurf in jeder Beziehung der halachischen Tradition entspricht. Vor diesem Hintergrund sind die Änderungswünsche in Bezug auf Lage und Ausrichtung des Synagogenraumes objektiv nicht nachvollziehbar.

Unser Synagogenentwurf wurde von einem hochkarätig besetzten Preisgericht in einem ebenso hochkarätig besetzten Teilnehmerfeld einstimmig mit dem ersten Preis versehen, da der Entwurf in religiöser, funktionaler und städtebaulich-architektonisch die beste Lösung darstellte, die dann in der Planungsphase gestalterisch immer weiter verfeinert und verbessert wurde.

Mit einer Preisgerichtsentscheidung ist immer auch eine Grundsatzentscheidung hinsichtlich einer architektonischen Position verbunden. In diesem Fall zugunsten meines Büros, das in seiner Haltung einer reflektierten Moderne verpflichtet ist. Wir respektieren in allen unseren Projekten die Geschichte des Ortes, um sie den Bedingungen unserer Zeit entsprechend zu interpretieren. Aus diesem Grund stehe ich dem zur Zeit starken Trend zur Rekonstruktion ablehnend gegenüber. Diese Haltung provoziert in Potsdam Polemiken gegen mich und meine Arbeit, die mittlerweile jedes Maß verloren haben. Die Tradition der europäischen Stadt besteht aus einem Nebeneinander von Architekturen unterschiedlicher Zeiten und einer Vielfalt von Stilen, die die Zeitauffassungen und das Lebensgefühl Ihrer Erbauer widerspiegeln. Dies macht Ihr Wesen und ihren Reiz aus. Gerade in der Stadt Potsdam, die in Ihrer intellektuellen Vergangenheit sehr mit dem Begriff der Toleranz verbunden wurde, sollte man sich dies vergegenwärtigen.

Ich denke, Sie haben mich als gesprächsbereiten Architekten kennen gelernt, der jedem konstruktiven Vorschlag aufgeschlossen ist.

Es werden jedoch „Verbesserungsvorschläge“ hinsichtlich Synagogenraum und Fassadengestaltung gemacht, denen jedes architektonische Niveau fehlt, und die die Konzeption meines Entwurfes und das Ergebnis unseres gemeinsamen Planungsprozesses ad absurdum führen.

Ich bitte um Verständnis, das ich dem auch weiterhin eine Absage erteilen werde.

Denn letztendlich geht's es nun wirklich nicht darum, ein Verfahren um des Verfahrens zu Ende zu bringen.

Es geht darum ob in Potsdam eine Synagoge gebaut wird oder nicht.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Jost Haberland

